

Stuttgarter Zeitung	<input checked="" type="checkbox"/>
Stuttgarter Nachrichten	<input type="checkbox"/>
Esslinger Zeitung	<input type="checkbox"/>
Amtsblatt	<input type="checkbox"/>
Andere	<input type="checkbox"/>

Konzert am 30.05.15Ort Stuttgart, Liederhalle

Grüße aus dem Fegefeuer

Konzert Die Philharmoniker spielen unter Yoel Gamzou dessen Version von Mahlers zehnter Sinfonie. *Von Georg Linsenmann*

Einmal Himmel und Hölle und zurück boten die Stuttgarter Philharmoniker mit ihrem Konzert in der Liederhalle unter Yoel Gamzou. Ein Zurück freilich mit einem Fragezeichen, das Gamzou ans Ende des von ihm auskomponierten Torsos der zehnten Sinfonie von Gustav Mahler setzt.

Zweifelsfrei in den Himmel führte eingangs Mendelssohns Violinkonzert in e-Moll, wenngleich nicht auf dem naheliegendsten Weg, der Virtuosität des Soloparts. Denn Afonso Fesch gab nicht den Geigen-Jungstar, der mit glutvollem Spiel das Publikum bezwingen will. Der Portugiese agierte eher wie ein Mitglied eines erweiterten Orchesters, das mit einem in jeder Lage klaren, intensiven Ton das Hin und Her des thematischen Austausches, der betörenden Pianissimo-Übergänge pflegte. In einer Interpretation, die bei allem Temperament darauf angelegt war, aus dem ganz Leisen heraus das „Geheimnis der Stille“ zu suchen, wie es der Programmtitel nahelegt. Musik zum feinnervigen Lauschen, aber auch mit Spannungslücken. Unterspielt wirkte gar das mollgefärbte Herzstück des langsamen Satzes mit seiner schmerzhaften Harmonik. Dem Solopart fehlte das Kühne des großen Tons, in dem sich Melodien raumgreifend öffnen könnten, der Wiedergabe ein wenig der Drive, die majestätische Strahlkraft des Werkes.

Kein Mangel an Kühnheit dann im grandiosen Zugriff, den sich Gamzou auf Mah-

lers Zehnte erlaubt. Hinterlassen hatte Mahler 1911 einen fertigen Entwurf, das Particell aber nur teilweise auskomponiert. An der Orchestrierung versucht haben sich manche. Von Ernst Krenek bis zu Deryck Cooke 1972, dessen musikwissenschaftlich geprägte Fassung bis dato gültig schien. Das alles verblasst vor der vitalen, aus tiefem Künstlertum geschöpften Anverwandlung Gamzous, der Mahler offensichtlich genau ausgehorcht hat, vor allem dessen Neunte, an deren Abschiedsmusik der staubige Ton der Bratschengruppe nun eingangs unmittelbar anschließt.

Was folgt sind achtzig Minuten einer in sich völlig schlüssigen, außerordentlichen, absolut erschütternden Musik: die Zehnte als Mahlers fegefeuerhafte „Flaschenpost“ fürs 20. Jahrhundert! Der Schmerzensmann Mahler schon im ersten Satz mit extrem gespannten Geigenfächern, die wunde Seele final auf dem Amboss brutaler Hammerschläge. Das Scherzo ein nihilistischer Witz, gefolgt von einem wahren Dante-Purgatorium, dunkelste Klangmagma und fast überdrehte Diskantschrauben der Geigen. Der vierte Satz von Fortissimo-Pfeilen durchschossene Scheinidylle, von ins Leere fallenden Tutti. Schließlich ein Epilog – wie ein Loslassen aus tragischem Bewusstsein. Nicht enden wollender Beifall. Und ein Dirigent, der selbst nach dem zweiten Dankesgang durch die Gruppen wirkt wie der erschöpfte, selbst durch die Hölle gegangene Schmerzensmann: ein Ereignis.